



den Gedanken, Nägel mit Köpfen zu machen und einen Sender in Südtirol zu bauen, der München und Umgebung mit Werbefunk versorgen sollte. Als Dritter im Bunde fand sich ein Musikproduzent, der dann als Finanziers dieser Idee den Schweizer Wirtschafts-Anwalt Dr. Rolf Egli, die Werbeagentur Linnebach-Scholta und last not least einen renommierten Filmverleih gewann. Immerhin wurden rund drei Millionen Mark für das Projekt aufgebracht. Mit verschwenderischem Aufwand wurde nun im besagten Sterzing ein Funkhaus gebaut. Die Gelder flossen reichlich – teils, so scheint es, verschwanden sie wohl auch in dunklen Kanälen. Nachdem Geschäftsführer Scholz, der sich in der Öffentlichkeit durch starke Sprüche hervortat („Wir orgeln alles nieder!“), den Gesellschaftern eine Eröffnungsbilanz vorlegen sollte, aber nicht wollte, kam es zum Bruch. Für die erkleckliche Summe von rund 800 000 DM waren nämlich keinerlei Belege vorhanden. Noch heute beschäftigen sich die Gerichte mit dieser schwarzen Stunde des Privatfunks.

Das Feinste vom Feinsten stand nun in den Studios: Studio-Plattenspieler von EMT, Bandmaschinen von Revox, Richtfunkstrecken von Hirschmann, Sender von Rohde & Schwarz. Die Programmzubringung zum Sender war jedoch auch hier ein Problem, da der Hauptsenderstandort nur wenige tausend Meter vom ehemaligen Radio-Bavaria-International-Sendemast entfernt ist, nämlich auf der 2687 m hohen Flatsch-Spitze nahe der italienisch-österreichischen Grenze. Als Unterkunft für den 10-kW-Sender wurde eigens eine Hütte gebaut, sinnigerweise offiziell als Hirtenunterkunft deklariert. Dieser Standort für Sender und Antenne erwies sich nach anfänglicher Euphorie als nicht ideal; man war offensichtlich „geschönt“ Messungen aufgesesen.

In München war nämlich trotz des großen Aufwands das Radio-Brenner-Signal eher spärlich zu empfangen, obwohl doch eine abgestrahlte HF-Leistung (ERP) von mehr als 200 kW zur Verfügung stand. Später wurde dann die Antennenrichtung verändert, was das Brenner-Signal immerhin in einigen Stadtteilen Münchens empfangbar machte. Je nach Jahreszeit und Schneelage weht der Südwind die fröhlichen Brenner-Wellen auf 104,05 MHz mal schlecht, mal recht über die Alpen.

Nachdem Ende 1982 klar war, daß die relativ niedrige Flatsch-Spitze als Senderstandort für den gewünschten Zweck



**Der Sendercontainer von Radio M 1 auf dem Schwarzenstein** enthielt alle Geräte für Radio- und Fernseh-Sendungen – samt Strom-Generatoren und Diesel-Tanks

nicht ideal ist, begann ein regelrechter Run auf alle für den Rundfunk-Zweck in Frage kommenden Alpengipfel in Südtirol. Doch einfach war das nicht, denn die schneebedeckten Spitzen sind reichlich unzugänglich – zu Fuß nur mit gesunder Körperverfassung und alpinen Kletterkenntnissen ersteigbar, mit dem Hubschrauber nur bei (seltenem) windstillem und klarem Wetter befliegbar. Als einsamer Favorit der in Frage kommen-

### Die Schwarzenstein-Story

den Berge stand, nachdem einige Helikopter-Vermieter bei Meß-Flügen reich geworden waren, bei allen Interessenten bald eine Felszinne namens Schwarzenstein hoch im Kurs. Mit einer imposanten Höhe von knapp 3500 m bot dieser steinige Gipfel zwar denkbar ungünstige Umweltbedingungen für empfindliches elektronisches Sendegerät, aber ideale Voraussetzungen für eine halbwegs flächendeckende Rundfunkversorgung des Voralpenraumes südlich der Donaulinie.

Alles braucht eine Genehmigung, nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Provinz Bozen, welcher das Territorium des Schwarzenstein-Gipfels verwaltungsmäßig und baurechtlich untersteht – das war aber offensichtlich nicht

überall bekannt, wie sich später zeigen sollte.

Eines Tages im Frühjahr 1983 stand zum allgemeinen Erstaunen kurz unterhalb der Schwarzenstein-Spitze ein Container mit brisantem Inhalt: ein 10-kW-Sender, Richtfunkempfänger und alle zur Stromversorgung dieser Anlage nötigen Dieselgeneratoren. Binnen weniger Tage waren die zugehörigen Antennen im Fels verankert. Vom 1. Juli 1983 an war von der Etsch bis an die Altmühl ein kräftiges Signal auf der Frequenz 104,7 MHz zu empfangen. Mit starker NF-Kompression und in Stereo brachte man unter dem Stationsnamen Radio Bavaria International ein 24-Stunden-Programm mit charakteristischem Sound: 100 % Hard-Rock, ein wenig unbeholfen und manchmal verkrampt-albern, aber mit ganzem Herzen dabei moderiert.

Bereits nach kurzer Einlaufzeit erfreute sich dieser Sender – locker vom (italienischen) Hocker strahlend – einer großen und begeisterten Hörerschaft, die sich täglich durch Mundpropaganda vermehrte. Allerdings mußte man mit zunehmender Hörerschaft von der puristischen Hard-Rock-Welle lassen. Gleichzeitig nannte man sich in Radio M 1 um. Im Sommer 1983 war Radio M 1 in Kreisen jugendlicher absoluter Renner. Nun rührte Rockiges in Biergärten und Badeanstalten der „Weltstadt mit Herz“ aus allen Kofferradios.